



Bilder aus der geriatrischen Abteilung des Burghölzli aus dem Jahr 1970, in der kurz darauf 28 Personen erstickten. Foto: Willi Keller

Vor der Brandkatastrophe

1971 kamen bei einem Brand in der psychiatrischen Klinik Burghölzli 28 Menschen ums Leben. Ein eben erschienenenes Buch erinnert daran und zeigt den Alltag davor.

Helene Arnet

Nicht oft geht ein so unaufgeregtes Buch derart an die Nerven wie «Eingeschlossen», die jüngst im Chronos-Verlag erschienene Publikation. Eingeschlossen waren die Patienten auf der geriatrischen Abteilung der psychiatrischen Klinik Burghölzli, als am 7. März 1971 ein Brand ausbrach. Es gab kaum Feuer, doch beissenden Rauch. 28 der dort untergebrachten 43 Patienten starben. Es waren grösstenteils bettlägerige oder chronisch kranke alte Männer.

Die meisten erstickten im Schlaf, diejenigen, die sich zu retten versuchten, scheiterten an den verschlossenen Türen und vergitterten Fenstern. Auch die Rettungskräfte konnten deswegen nicht schnell genug zu ihnen vordringen. Willi Keller, Jahrgang 1943, war damals Psychiatriepfleger am Burghölzli. Ein engagierter Psychiatriepfleger, der sich aktiv mit den regen Diskussionen über den

Umgang mit psychisch kranken Menschen auseinandersetzte. Ein Jahr vor der Katastrophe hatte er mit Erlaubnis der Klinikleitung Fotos vom Alltag auf der geriatrischen Abteilung, in der er arbeitete, gemacht. Sie bilden das Herzstück des Buches und eine weniger dramatische, aber gleichwohl ergreifende Deutung des Buchtitels.

Die Aufnahmen umgibt eine Aura von Einsamkeit – vom In-sich-eingeschlossen-Sein. Die Verhältnisse, in denen die Patienten lebten, scheinen nicht unwürdig, und trotzdem bedrücken sie den Betrachter. Auch ohne dass man sich vor Augen führt, wie viele der darauf gezeigten Menschen kurz darauf der Brandkatastrophe zum Opfer gefallen sind. Dazu kommen die ausführlichen Bildbeschreibungen, die Keller verfasst hat. Sie zeigen seine Anteilnahme und erzählen am Rande Geschichten, die berühren – doch nicht nur traurig sind.

Die Psychiatrie im Umbruch

Mehr als 40 Jahre vergingen, bis Keller so weit war, seine Aufnahmen zu veröffentlichen. Er kontaktierte Hans-Rudolf Wiedmer vom Chronos-Verlag, der holte das Staatsarchiv Zürich an Bord. Staatsarchivar Beat Gnädinger sagt: «Diese Bilder sind aus heutiger Sicht auch deshalb sehr wertvoll, weil es nur wenige foto-

grafische Dokumentationen des Alltags in psychiatrischen Anstalten gibt.» Auch geben sie Einblick in die Psychiatrie, die zu jener Zeit im Umbruch war: Die «grossen Kuren», die vor allem darin bestanden, dass man die Patienten ruhigstellte, wurden allmählich von Medikamenten abgelöst. Es war nicht mehr so einfach, psychisch kranke Menschen gegen ihren Willen wegzusperren.

Minutiöse Beschreibungen

Hinzugezogen wurden Sabine Jenzer und Thomas Meier von der Beratungsstelle für Landesgeschichte, ausgewiesene Fachleute auf dem Gebiet der Anstaltsgeschichte. Sie beschreiben die Brandkatastrophe, deren Ursache bis heute nicht geklärt ist, minutiös und zeigen auf, wie diese in den Medien aufgenommen wurde. Zudem führten sie Interviews mit Menschen, die damals im Burghölzli gearbeitet haben, und geben damit einen Einblick in die oft stark psychiatriekritischen Diskussionen, welche unter dem Einfluss der 1968er-Bewegung geführt wurden.

Willi Keller, Sabine Jenzer, Thomas Meier: Eingeschlossen – Alltag und Aufbruch in der psychiatrischen Klinik Burghölzli zur Zeit der Brandkatastrophe von 1971. Chronos, 2017, ca. 48 Fr.